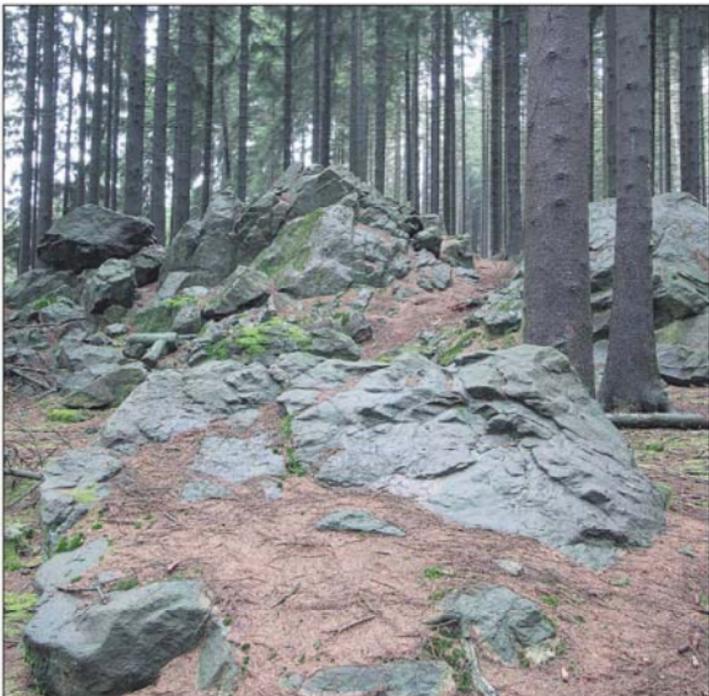




Thomas Kref (li.) zwischen den „Hohen Steinen“, die aus Keratophyr bestehen. Es entsteht in Vulkanen, wenn das Magma im Schlund erstarrt.

Schon gewusst? Himmelmerter sitzen auf dem Vulkan

Die „Hohen Steine“ im Ebbe sind stumme Zeugen der Erdgeschichte. Der Sage nach „schnippte“ ein Riese die Felsen an den heutigen Platz



Die „Hohen Steine“ im Ebbe verdanken ihre Existenz einem Vulkan – dem einzigen Alt-Vulkan weit und breit. ■ Foto: T. Kref

werden solle. Dies scheint jedoch nicht geschehen zu sein, zumindest ist nichts darüber bekannt.

Nach Auskunft des Mineralogischen Instituts der RWTH Aachen handelt es sich bei dem Gestein genau genommen um Keratophyr. Es entsteht in Vulkanen, wenn das Magma im Schlund erstarrt, und ist sehr widerstandsfähig. Wenn das umgebende Gestein weicher oder brüchiger ist und verwittert, bleibt der Schlund als aufragender Felsen stehen. So war es bei den vier Bruchhauser Steinen im Hochsauerland, und so geschah es auch mit den Hohen Steinen im Ebbe. Es handelt sich hier um den einzigen Alt-Vulkan weit und breit. Angst vor einem erneuten Ausbruch muss aber keiner zu haben, das Sauerland gilt als vulkan- und erdbebensicheres Terrain.

In der Welt der Sagen fällt die Entstehungsgeschichte etwas anders aus. Wilhelm Huttebrucker, Schreinermeister in Küchelheim, schrieb 1884 in plattdeutscher Sprache nieder, dass ein Riese die Felsen verursacht habe (nachzulesen in der Zeitschrift »Süderland«, Jg. 1923): Nach dem Händewaschen in der Ebbecke habe ein Stein an seinem kleinen Finger geklebt, den er wegschnippte, wobei der Brocken auf dem heutigen Platz landete. Später habe Graf Engelbert auf der Flucht vor den Attentörnern den Fels bestiegen, um mit seinem Jagdhorn die Herscheider zur Hilfe zu rufen. Die Küchelheimer Hirten pflegten darauf zu sitzen und Karten zu spielen, derweil sie im ganzen Ebbe ihre Kühe und Schafe im Blick behalten konnten.

Dabei muss man wissen, dass der Wald wegen der starken Nutzung durch die Köhler im 18. Jahrhundert fast nur noch aus Buschwerk bestand. Historisch nachgewiesen sind die Felsen erstmals mit der Bezeichnung „Spitzer Stein“ in einer Karte über Grenzstreitigkeiten von 1809. Seit der Kataster-Uraufnahme von 1830 tauchen sie in amtlichen Karten als „Hohler Stein“ auf. Es ist nicht ausgeschlossen, dass diese Bezeichnung auf alte Bergbaustollen in der Nähe anspielt (das ST berichtete).

Von Thomas Kref
Südlich der Oestertal-sperre, im Ebbe, liegt eine Felsformation, die unter den Namen „Hohe Steine“, „Hohler Stein“ oder „Spitzer Stein“ bekannt ist. Wenn auch nicht so berühmt wie die Bruchhauser Steine bei Olsberg oder die Externsteine, so gelten die Felsen unter hohen Fichten doch als Geheimtipp für den Sonntagsspaziergang.

PLETTENBERG ■ Schon der später bedeutende Schriftsteller und Arzt Heinrich Jung-Stilling soll sich 1755 während seiner Zeit als Hauslehrer im Hucksholl häufig dort aufgehalten haben. Alte Bürger hätten noch von der Gedenktafel erzählt, die auf einem der Felsen befestigt war, berichtet Lehrer Heribert Lill aus Himmelmert. Dann aber habe sich die betreffende Felspartie gelöst und sei umgestürzt, wobei sie die Tafel unter sich begrub. Ver-

schwunden ist seit Jahren auch die Plakette, die das Steingebilde als Naturdenkmal ausweist.

In der Bevölkerung hält sich hartnäckig das Gerücht, der sei einst größer gewesen. Mineure der Talsperrenbauhütte hätten ihn aus Jux gesprengt. Der Himmelmerter Lehrer Wilhelm Brockhaus notiert um 1885 in seinem Plettenberger Historien-Roman „Eigene Wege“ über den „Hohlstein“: „Die Geologen behaupten, dass dieser Block infolge einer heftigen Erderschütterung auf die Oberfläche gerückt und

dann, in einzelne mächtige Brocken zerklüftet, umhergeschleudert worden sei. Für diese Behauptung spricht allerdings der Umstand, dass die Spitze des Gesteins, wie durch einen gewaltigen Ruck, sich abgelöst und das oberste zu unterst gekehrt zu haben scheint, so dass dieses Oberstück sich in auffälliger Weise über das Fußgestell hinüberneigt und jeder Minute herab zu stürzen droht.“ Weiter schreibt Brockhaus, 1882 sei hier ein mächtiges unterirdisches Porphyrylager entdeckt worden, das nun ausgebeutet

Info-Telegramm

Wer hat Bilder und Hinweise?

Weitere Hinweise, Anekdoten und alte Bilder nimmt Thomas Kref gern entgegen unter Telefon (02 41) 9 90 70 70.

Ein wissenschaftlicher Beitrag zum Thema ist unter dem Titel „Hüttenwerke, Bergbau und Hohlwege im

Plettenberger Ebbeckegebiet. Eine Bestandsaufnahme zwischen Himmelmert, Küchelheim und Hebbert“ nachzulesen in der diesjährigen Ausgabe des „Märker“, erhältlich für zehn Euro im Buchhandel und im Kreishaus Altena.